

# Buchbesprechungen

Manfred MERK (Bearb.), Die Inschriften des Landkreises Weilheim-Schongau (Die Deutschen Inschriften 84) Wiesbaden 2012.

Einer Münchner Dissertation erwachsen, versammelt der anzuzeigende Band insgesamt 340 durch zuverlässige Register zu erschließende Editionen, den Zeitraum von 1162/1167 bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts umfassend. Im Zentrum steht die Überlieferung der Städte Weilheim und Schongau sowie der sechs Pfaffenwinkelklöster bzw. -stifte Wessobrunn, Bernried, Habach, Polling, Rottenbuch und Steingaden, welche einen Großteil der Nummern ausmacht. Neben zahlreichen Sepulkralin- und Bildbeischriften wird auch eine auffallend hohe Zahl an Glockeninschriften oder an »Votivtafelgedichten« ausgewertet. Manfred Merk ist hierfür nicht nur *ad locos* gegangen, sondern hat ferner einschlägige Bestände der Archive in München, Nürnberg, London sowie einiger Pfarrarchive ausgewertet.

So versammelt der Band eine Vielzahl unterschiedlicher Texte, vom Wessobrunner Lobgedicht auf Wulfhild, der Schwester Welfs VI. (2†, nach 1180), über die Inschrift des Peißenberger Taufsteins aus dem Jahre 1377 (18) zu den Bildbeitexten des berühmten Pollinger Kreuzretabels (41, um 1455) und zur Ingenrieder Glockeninschrift (62†, 1494). Die schon stark verwitterten Worte der Seeshaupter Seegerichtssäule (102, 1522) erfahren durch Merk ebenso eine zuverlässige Edition wie die Zeilen des spätmittelalterlichen Georgfreskenzyklusses in der gleichnamigen Peißenberger Kapelle (22), der Habacher Opferstock (228, 1606) und die Pollinger Fußabdrücke des Herrn (340, 16./17. Jahrhundert). Berühmte Stücke wie die Wessobrunner Wandteppiche (4† und 5†, 1200–1220) oder die Steingadener Welfengenealogie (234, 1580–1606) stehen neben wohl nur Kennern bekannten Zeugnissen wie der Stifterinschrift des Johannes Auhorn im Schwabbrucker Pfarrhof (284, 1623).

Den Editionen sind kenntnisreiche Vorbemerkungen vorangestellt: zur Überlieferung, zu den Schriftformen, den Inschriftenträgern und -arten, zum seit 1591 in Weilheim nachzuweisenden Maler Elias Greither d.Ä. und seiner Werkstatt sowie zu den deutschsprachigen Inschriften. Neben Merk haben hier Ramona Baltolu, Tanja Kohwagner-Nikolai und Andrea Schamberger-Hirt Ausführungen beigesteuert. Bis auf hier nur am Rande anzumerkende Kleinigkeiten, so der etwas sorglose Gebrauch von Kloster/Stift, Mönch/Chorherr, Abt/Propst, liegt mit dem Inschriftenband ein insgesamt vorzügliches Grundlagenwerk vor, das für die Forschung von der Lokal- bis zur Sprach- und Frömmigkeitsgeschichte eine verlässliche Ausgangsbasis bietet.

Christof Paulus

Georg SCHROTT, Leichenpredigten für bayerische Prälaten der Barock- und Aufklärungszeit (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte 22), Kommission für Bayerische Landesgeschichte, München 2012, L, 350 Seiten.

Leichenpredigten aus der Barock- und Aufklärungszeit erscheinen *prima vista* in ihrer »solemnen Rhetorik« (S. 3) und ihrer zweckgebundenen Thementristesse zunächst als ein eher problematischer, zumindest aber als ein merkwürdig nekrophiler Quellen(be)fund. Bei näherem Hinsehen aber öffnet sich über dieses literarisch historische Genre eine faszinie-

rende gattungsspezifische Auseinandersetzung nicht nur zu den zentralen Themen Memoria, Leben und Tod im Allgemeinen, sondern als erweiterte Egodokumente auch zu den bis heute ungezählten Biographien verstorbener Äbte, Prioren und Pröpste im Besonderen. Georg Schrott hat in seiner verdienstvollen Regensburger Dissertation (mit dem aussagekräftigen Titel: ›Sozialgeschichtliche und pragmatische Faktoren in der okkasionellen Literatur der frühneuzeitlichen Stifte die Leichenpredigen für die bayerischen Klosterprälaten‹) von 2005 für die altbayerische Kloster- und Stiftslandschaft diese Texte erstmals erschlossen. Zugleich wurden sie interdisziplinär interpretiert und hinreichend historisch kommentiert. Der Germanist Prof. Dr. Eberhard Dünninger (Neuere deutsche Literaturwissenschaft) und der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Karl Hausberger betreuten diese Regensburger Qualifizierungsschrift.

Die um ein ausführliches, vollständiges (?) und alphabetisch geordnetes Regestenwerk mit 172 Einträgen (S. 208–293) – die Amts- und Lebenszeiten der verstorbenen Kloostervorsteher wurden dabei leider nicht genannt – und eine kleinere Edition mit den Predigten für Abt Ämilian Ötlinger von Rott und für Abt Gregor Schwab von Mallersdorf aus den Sterbejahren 1726 und 1795 (S. 302–339) erweiterte Abhandlung betritt forschungsstrategisch nicht unbedingt eine *terra incognita*. Die Aufarbeitung einschlägiger katholischer Quellen liegt aber trotz der Arbeit von Gerda Maier-Kren zur klösterlichen Bautätigkeit und zum Lebensstil der Prälaten (Die bayerischen Barockprälaten und ihre Kirchen, 1969) noch immer weit hinter dem Erschließungsstand protestantischer Leichenpredigtforschung. Diese entwickelte sich seit den 1970er Jahren regelrecht zu einem fachübergreifenden Modethema mit der institutionellen Konsequenz, dass an der hessischen Universität Marburg eine zentrale Forschungs- und Stabsstelle für entsprechende Personalschriften eingerichtet wurde. Von dort wurden seit 1974 zahlreiche Symposien zur adeligen und bürgerlichen Funeralkultur in Europa ausgerichtet, wo man stets theologische, historische (inklusive medizin-, kunst- und sozialhistorischer Sichtweisen), volkskundliche, genealogische, medien- und buchwissenschaftliche, philologische, sprach- und literaturwissenschaftliche sowie demographische Fragestellungen mit den Leichenpredigten zu verbinden wusste.

Über die regionale Auswahl der Klöster, Konvente und Stifte, aus denen Trauerreden überliefert sind, lässt sich streiten. Der Autor, der sich mehrfach in einschlägigen Publikationen mit Kasual- und Leichenpredigten inklusive ihres zeremoniellen Beiwerks (Trauer- und Festdekorationen) beschäftigt hatte, stützte seine Ausführungen einseitig auf die Männerklöster bayerischer Prälatenorden. Einerseits rechnet man dazu die Benediktiner und Zisterzienser mit Äbten an der Spitze, andererseits zählen auch die Augustinerchorherren und Prämonstratenser dazu, deren Konvente ursprünglich unter Pröpsten, wiederholt aber auch unter privilegierten Äbten standen. Um die institutionelle Trennung zwischen Salzburg und Bayern, wie sie sich in den Benediktinerkongregationen manifestierte, zu vermeiden, um die Oberpfälzer Abteien, die 1669 größtenteils wiederrichtet wurden, zu integrieren, um süddeutsche Reichsabteien zu berücksichtigen und um grenznahe Ordensniederlassungen als Vergleichsziele zu berücksichtigen, hätte man statt des bayerischen Kurfürstentums besser den Bayerischen Reichskreis als räumliches Bearbeitungsfeld gewählt. Eine weitere Überlegung wäre mit Blick auf die Vollständigkeit der Texte gewesen, auch Bayerns Besitz in den benachbarten Reichskreisen zu berücksichtigen. Dazu hätten vor allem kurbayerische Ämter westlich des Lechs in Schwaben gezählt. Zeitlich setzte Georg Schrott den Fokus zwischen dem Jahr 1675, als mit der Erinnerungsrede auf den Rohrer Propst Gregor Altmann die monastisch-literarische Gattungsgeschichte begann, und den Säkularisationsjahren 1802/03, als die bayerischen Klöster aufgehoben wurden.

Insgesamt ist ein wichtiger Beitrag zu frühneuzeitlichen Repräsentationsformen entstanden, der den Stellenwert zeitkonform katholisch verbliebener Land- und Reichsstände unter dem Abts- und Krummstab in Bayern aufwertet. Es wurde deutlich, dass die Leichenpredigten zu ›heimgegangenen‹ Prälaten einen Themenschnittpunkt darstellen, der interdisziplinär

---

weiter entwickelt werden muss und der seit dem späten 17. Jahrhundert direkte Vergleiche mit der Sterbekultur an europäischen Fürstenhöfen zulässt. Der leider ungebildet gebliebene Band ist ferner ein wichtiger Beitrag zu den in der Memoria noch immer unterrepräsentierten geistlichen Institutionen und Höfen, deren Renaissance aber jüngst mit einer Reihe wichtiger Neuerscheinungen, mit aktuellen Beiträgen in Festschriften und einer gewissen Themenakzeptanz sowohl in der Historischen Zeitschrift als auch in zahlreichen, angesehenen regionalen Periodika einsetzte. An diese Ergebnisse knüpft Georg Schrott unmittelbar an, ohne aber die Forschungswende zum Stand geistlich weltlicher Herrschafts- und Repräsentationsformen in vergleichender Perspektive en détail bibliographisch nachgewiesen zu haben.

Wolfgang Wüst